

Mit *Memory of Bihary* und *Hejre Katy* für Violine und Orchester stellten sich die Roma und Sinti Philharmoniker – damals noch Roma und Sinti Streichorchester – im Jahr 2002 in Frankfurt am Main erstmals einem öffentlichen Publikum vor – damals ebenfalls mit **Roby Lakatos** als Solist.

Der 1965 in Budapest geborene Geiger, zwischen Gypsy-Musik, Jazz und Klassik stilübergreifend gefeierter Virtuose, musiziert damit eine Hommage an einen Urahn: Die Lakatos-Dynastie geht auf **János Bihary** (1764-1827) zurück, der als ungarischer Komponist und Roma-Violinist bedeutender Vertreter der damals noch so genannten „Zigeunermusik“ war. Der Überlieferung nach konnte er weder Noten lesen noch schreiben und komponierte zahlreiche Weisen „alla zingarese“, hauptsächlich Verbunkos und Csárdás, deren Melodien er durch Musikkollegen niederschreiben ließ. Von seinen Melodien sind 85 erhalten geblieben; sie beeinflussten zahlreiche romantische Komponisten des 19. Jahrhunderts und prägen bis heute das Bild ungarischer Nationalmusik.

Der Geiger-Dynastie Lakatos war der Komponist Ivo Csàmpai (1899-1984) sehr verbunden, förderte sie nach Kräften und komponierte im Andenken an deren Vorfahren das Werk *Memory of Bihari*. Das zweite Stück *Hejre Katy* stammt im Urmaterial von János Bihary; das Arrangement für Violine und Orchester stammt von Roby Lakatos.

Die *Rumänische Rhapsodie in A-Dur* für Orchester ist eine von zweien dieser Art, mit dem das Konzertpublikum heutzutage das kompositorische Schaffen von **George Enescu** (1881-1955) verbindet. Der rumänische Komponist, Violinist und Dirigent hat allerdings ein deutlich vielseitigeres Schaffen überlassen. Die erste Rhapsodie ist die bekanntere und gehört zum Standardrepertoire großer Orchester. Die Essenz dieser Rhapsodie ist der Tanz. Enescu soll behauptet haben, dass es "nur ein paar Melodien waren, die zusammengeworfen wurden, ohne darüber nachzudenken", aber seine verbliebenen Skizzen zeigen, dass er sorgfältig die Reihenfolge ausarbeitete, in der die Melodien erscheinen sollten. Lebendige rumänische Rhythmen prägen das überschwängliche Werk.

Björn Hadem

ROMA UND SINTI PHILHARMONIKER MIT IVA BITTOVÁ UND ROBY LAKATOS
Eine Veranstaltung des Morgenland Festival Osnabrück

Begrüßung durch Romani Rose,

Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

Begrüßung durch den Vorsitzenden des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

PROGRAMM

Roger Moreno-Rathgeb: Gypsy Rhapsody Nr. 1 Op. 15

Iva Biottová: Ne nehledij für Gesang, Violine und Orchester

Sergeij Rachmaninow: Capriccio Bohémien („auf Roma-Themen“)

Pause

Astor Piazzolla: Oblivion in der Bearbeitung für Violine und Orchester
Roby Lakatos, Violine; László Rác, Cymbal

János Bihary/Ivó Csàmpai: Memory of Bihary und Hejre Katy für Violine und Orchester;
Roby Lakatos, Violine;

George Enescu: Rumänische Rhapsodie Nr. 1 A-Dur für Orchester

Roma und Sinti Philharmoniker

Iva Bittová, Violine & Gesang

Roby Lakatos, Violine

László Rác, Cymbal

Leitung: Riccardo M Sahiti

Wenn die **Roma und Sinti Philharmoniker** musizieren, ist dem Publikum die Begegnung mit großen Gefühlen sicher: authentisches Temperament, die Lust auf Leidenschaft, die Freude am Rhythmus, das Schwelgen in der Wucht eines erhabenen Tuttis und die Leichtigkeit in der virtuos Rasanz. Aber auch die Hingabe an den klagenden Seufzer einer Melodie, an die Melancholie eines langsamen Satzes, versteht das Orchester als Auftrag, Lebensgefühl der eigenen Herkunft in Klang zu gießen. Mit ihrem professionellen Anspruch und der Vision, sich zu einem fest bezahlten Berufsorchester entwickeln zu können, verbinden die Roma und Sinti Philharmoniker zugleich einen zutiefst menschlichen Auftrag: uralte Vorurteile zu widerlegen und als Botschafter der Völkerverständigung Brücken zu schlagen.

Der romastämmige Dirigent **Riccardo M Sahiti**, aus dem ehemaligen Jugoslawien stammend, gründete die Roma und Sinti Philharmoniker vor 20 Jahren in Frankfurt am Main mit dem Ziel, das musikalische Erbe der Roma und Sinti zu pflegen und weiterzutragen. Grundlage dafür ist ein immenser, noch nicht hinreichend erforschter Einfluss der Kultur der beiden ethnischen Minderheiten auf die europäische Musikgeschichte, auch und vor allem auf die so genannte klassische Musik. Die Musiker des projektweise zusammenkommenden Klangkörpers sind meist roma- und sintistämmige Profi-Musiker, die in Opern- und Sinfonieorchestern verschiedener europäischer Länder hauptberuflich tätig sind.

Der in den Niederlanden lebende Sinto-Musiker **Roger Moreno-Rathgeb** hat den Roma und Sinti Philharmonikern in langjähriger Verbundenheit die *Gypsy Rhapsody Nr. 1 Op. 15* aus Anlass eines denkwürdigen Jubiläums gewidmet: Als die Stadt Frankfurt am Main im Jahr 2018 das 600. Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung der Roma in Frankfurt auf dem Frankfurter Römer mit einem Open-air-Konzert des Orchesters würdigte, erklang das Werk erstmals. Es ist eine Reverenz an die kulturelle Fortsetzung einer Jahrhunderte alten Musiktradition mit Anleihen an typische musikalische Muster der Roma- und Sinti-Musik: Der Teil „alla zingara“ atmet das Temperament von Sarasates berühmten „Zigeunerweisen“, die vier weiteren Abschnitte präsentieren sowohl den Charme wehmütiger Solomelodien in der Oboe als auch den kollektiven Enthusiasmus tänzerischer Weisen in der Tradition slawischer und rumänischer Anklänge.

Roger Moreno-Rathgeb, der selbst seit Jahrzehnten in verschiedensten Besetzungen musizierend auf der Bühne steht, verbindet mit dem Orchester eine langjährige Freundschaft. Von ihm stammt das *Requiem für Auschwitz*, mit dem die Philharmoniker bereits in vielen europäischen Metropolen ein klingendes Mahnmal gesetzt haben, gewidmet allen Opfern des Holocaust.

Die Sängerin und Geigerin **Iva Bittová**, die bereits bei der diesjährigen Eröffnung des Morgenland Festivals mit einer außergewöhnlichen Solo-Performance beeindruckt hat, ist mit einer Uraufführung zu erleben: Für sie orchestrierte der preisgekrönte kanadische Komponist André Ristic im Auftrag des Morgenland Festivals ihr Werk *Ne nehledej* für Stimme, Violine und Orchester. Das Lied basiert auf einem Gedicht ihres Freundes Karel David. Sie entwickelte die Komposition, als sie nahezu ein Jahr an der Wiege ihres zweiten Sohnes saß. Diese lebt von einem rhythmisch extrem durchpulsten Duktus mit vokal

gebildeten Perkussiv-Lauten der Solistin, die gleichzeitig singt und Violine spielt und sich neben den streng durchstrukturierten Passagen mit dem Orchester an Haltepunkten Zeit nimmt für freie Improvisationen. Die tschechische Schauspielerin, Sängerin und Geigerin mit Roma-Wurzeln fordert das Orchester damit zu einem Dialog in zugleich archaischer Ursprünglichkeit und intimer Emotion.

Der russische Pianist, Komponist und Dirigent **Sergei Wassiljewitsch Rachmaninow** (1873-1943) legte sein bereits 1894 vollendetes *Caprice bohémien Op. 12* als eine symphonische Dichtung für Orchester an. Sie ist ein frühes Beispiel für Rachmaninows Schaffen und besteht aus vielen Momenten, die in vollem Tutti gespielt werden, was der gleiche bombastische Ansatz war, den Kritiker an seiner späteren Komposition, der Symphonie Nr. 1 in d-Moll, anprangerten. Die *Caprice bohémien* wurde zunächst begeistert aufgenommen als seine erste Symphonie, die erst nach seinem Tod eine angemessene Würdigung erfuhr. Die *Caprice* gehört aber heute zu den eher unbekannteren Werken Rachmaninows.

Das Werk ist eine Fantasie über Themen in der Tradition des „alla zingarese“. In ihr reiht der Komponist melancholische, tänzerische und feurige Themen wirkungsvoll aneinander. Unüberhörbar ist das folkloristische Kolorit der Musik, und möglicherweise verlieh der Komponist mit ihr in einer für ihn umtriebigen Zeit seinem damaligen Lebensgefühl als Bohémien, als unbekümmerte und leichtlebige Künstlernatur, Ausdruck.

Mit *Oblivion* von **Astor Piazzolla** widmen sich die Philharmoniker einem der populärsten Stücke des Begründers des „Nuevo Tango“, einer kompositorischen Weiterentwicklung des traditionellen argentinischen Tangos, wegen der der Komponist anfangs viel Ablehnung und Anfeindungen erfuhr. Piazzolla (1921-1992) revolutionierte den Tango mit Hilfe neuer Spieltechniken und Ausdrucksmittel, Rhythmen, Harmonien und Tempi. Aus seiner Feder stammen über 300 Tangos, an die 50 Filmmusiken und knapp 40 Schallplatten. Astor Piazzolla entwickelte sich so Zeit seines Lebens vor allem in Europa zum gefeierten Star, der zahlreiche sparten- und genreübergreifende Projekte mit bedeutenden Künstlern seiner Zeit unternahm. Seine Werke haben heute einen festen Platz im Konzertrepertoire vieler Ensembles.

Sein *Oblivion* (übersetzt: „Vergessenheit“) ist ein langsamer Tango, der ebenfalls Eingang in das klassische Konzertrepertoire gefunden hat. Das Original ist für Streicher und Bandoneon geschrieben, das Piazzollas ureigenstes Instrument war. *Oblivion* stammt aus Piazzollas Filmmusik zum italienischen Historienfilm „Enrico IV“. Zahlreiche Solisten haben es auf ihr Instrument übertragen – so auch der Geiger Roby Lakatos. Das lyrische Stück in Moll ergreift in seiner emotionalen Natürlichkeit und ist zugleich kompositorisch raffiniert ausgearbeitet. Die Roma und Sinti Philharmoniker bedienen sich seiner melancholischen Tonsprache, finden sie in ihr doch ein folkloristisch verwurzelt Vehikel für ihren eigenen leidenschaftlichen Gestus.